

---

## Abschied von den GMH

---



### Christoph Butterwegge: Schwer ersetzbar

*Prof. Dr. Christoph Butterwegge leitet die Abteilung für Politikwissenschaft und ist Geschäftsführender Direktor des Seminars für Sozialwissenschaften an der Universität zu Köln.*

---

Die hoch entwickelten Industriegesellschaften befinden sich gegenwärtig im Umbruch, Gewerkschaften und andere Großorganisationen nicht zuletzt deshalb in einer Sinnkrise. Umso notwendiger brauchen sie Publikationsorgane und Diskussionsforen, in denen möglichst sachkundig und kontrovers über gesellschafts- wie gewerkschaftspolitische Fragen debattiert werden kann. Ein solches Organ, in dem unterschiedliche Stimmen zu Wort kamen, waren die Gewerkschaftlichen Monatshefte – trotz mancher ganz zweifellos berechtigten Kritik an ihnen. Zwar konnte man sich manchmal schwarz ärgern, wenn die Redaktion gar zu sehr den Verlautbarungskurs einschlug oder alle möglichen Meinungen außer der eigenen vertreten wurden, aber dem rührigen Hans-Otto Hemmer und seiner wackeren Mitstreiterin, der Kollegin Ursula Zatrieb, nie wirklich böse sein.

Ausgerechnet zum Jahreswechsel 2004/05, wo mit Hartz IV, der Sozialhilfereform (SGB XII) und dem Zuwanderungs(begrenzungs)gesetz wichtige legislative Weichenstellungen erfolgen, die eine historische Zäsur im Bereich der Gesellschaftsentwicklung darstellen, fehlt eine Stimme im Chor derjenigen, die ihr mahnendes Wort gegenüber Tendenzen einer weiteren sozialen Polarisierung, Entsolidarisierung und Entdemokratisierung erheben. Unübersehbar sind Bemühungen nicht nur im Unternehmer-, sondern auch im rot-grünen Regierungslager und bei der bürgerlichen Opposition, Entstaatlichung, Entsicherung und Entrechtlichung von Arbeitnehmer(inne)n zugunsten eines „Turbo-Kapitalismus“ voranzutreiben. Transnationale Konzerne schrecken nicht vor massivem Druck auf die Belegschaften und Nötigung der Betriebsräte zurück, um ihre Profite weiter zu erhöhen. In einer solchen Situation, wo beim aktuellen Um- bzw. Abbau des Sozialstaates eine gesellschaftspolitische Richtungsentscheidung für die nächsten Jahrzehnte erfolgt, können nur gewerkschaftliche Gegenmacht und argumentative Überzeugungskraft verhindern, dass die Errungenschaften der Arbeiterbewegung in kurzer Zeit zunichte gemacht werden.

Noch nie waren die Gewerkschaftlichen Monatshefte so schwer ersetzbar wie heute, denn der DGB und seine Mitgliedsorganisationen stehen vor epochalen Herausforderungen. Deshalb brauchen sie dringend ein anspruchsvolles Theorieorgan und den öffentlichen Meinungs Austausch und -streit untereinander wie mit anderen gesellschaftlichen Kräften. Die neoliberale Hegemonie, d.h. die Meinungsführerschaft des Marktradikalismus, schreit förmlich nach einer kritischen Gegenöffentlichkeit, zu der die GMH über ein halbes Jahrhundert hinweg einen wichtigen Beitrag geleistet haben. Manchmal waren sie gewiss zu brav und angepasst, ohne den richtigen Biss und ausreichend Mut, sich „jenseits der Beschlusslage“ des DGB und seiner Mitgliedsgewerkschaften zu artikulieren, aber immer bestrebt, soziale Verbesserungen für die Arbeitnehmer/innen zu erkämpfen.

Für gewerkschaftlich orientierte Sozialwissenschaftler/innen, denen der eisige Wind des neoliberalen Mainstream um die Nase weht, gibt es nur noch relativ wenige Zeitschriften, in denen sie ihre Positionen publizieren können. Umso mehr bedaure ich, dass bald ein traditionsreiches publizistisches Scharnier zwischen dem Wissenschafts- und Gewerkschaftsbereich entfällt. Mir werden die Gewerkschaftlichen Monatshefte fehlen, und man kann nur hoffen, dass eine Nachfolgepublikation die entstandene Lücke erfolgreich schließt.